

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1744)

Artikel: Grosse Astrologische Pracktica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Große Astrologische Praxis,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst-erfreulichen Geburt
unsers hoch-gelobten und gebenedachten Heylands Jesu Christi.

M DCC XLIV.

Worin man mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einig merkwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich erügnen und
zutragen dörftet, &c.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Sind die Sonne und Erde am weitesten von einander entfernet sind, so haben die Sonnen-Strahlen keine sonderliche Kraft mehr auf die Erde, dadurch dann die Luft gekühlet, und die Bewegung und Leben guten Theils gestellt und verschlossen wird. Eine gutige, weise und höchst-nötige Ordnung des Schöpfers! nachdem die Erde dren Theil des Jahrs für uns gearbeitet, und ihre Schätze zur Nahrung und Kleidung uns geschenkt, so nimmt sie nicht mehr als einen Viertel-Theil des Jahrs sich wider zu erholen, und durch die Ruhe-Zeit, Besfeuchtung und Bedüngung, rüstet sie zum Frühling schon wider ihre Reichtümer aus. Dem äußerlichen Ansehen nach ist der Winter eine betrübte Zeit, dann die ganze Natur wird da ihrer Ebre und Zierhaft entblöset und beraubet; der Frost tringt durch

Sind. Bort.

die Zimmer und Leiber hindurch wider willchen wir uns mit Holz und Pelz, mit Feuer und Ofen, &c. erwehren müssen. Da verlieren nun alle Gärten ihren Schmuck, die Blumen und Bäume ihre Farben und Früchte, und die Blätter fallen vor Unmuth ab; da stehen sie, dem Ansehen nach, nicht anderst, als wann sie an Hoffnung verzagten, an Saft und Kraft verdorret, an der Wurzel ersturben, und ihren grossen Verlust selbst betraureten. Eben des Winters Unbarmherzigkeit macht daß man die lieblichen Vögel nicht mehr höret singen, ja vertreibet einiche gar aus dem Land; da ist nun kein lieblicher warmer Regen, der rausche; kein mächtig ansehnlicher Donner, der prahle; der einige Schnee fällt vom Himmel, und zwar als ob er sich nicht dörste seben oder hören lassen, ganz still und sanft, eben wie Schaum

E

des

der in dem Lust-Himmel nichts taugte, ja er fällt auf die Erde ganz gleich und weiß, gleichsam um der erstorbenen Erde einen Sterb-Kittel anzuziehen: Nun dieses erste Jahrs-Viertel hat seinen Anfang genommen den 21. Christmonat des abgewichnen 1743. Jahrs, in der Nacht um 11. Uhr; während dieser Zeit befindet sich der Himmels-Stand folgender massen beschaffen: In dem ersten Haus ist zu sehen die schöne Luna mit dem ungeheuren Drachen-Schwanz, beyde im 18. Grad des Scorpions; In dem 2. Haus befinden sich beyzammen Phobus und Mercurius, der erstere im 0. Grad des Steinbocks, der andere hingegen im 22. Grad des Schützen; Mars der sein Feld-Lager in dem 3. Haus 19. Grad des Steinbocks aufgeschlagen, bekommet eine Visiten von der annehmlichen Luna, im 1. Grad des Fisches; In dem 7. Haus aber last sich der ungeheure Drachen-Kopf blicken, welchen ebensals die Luna besucht in dem 18. Grad des Stiers; Saturnus aber hat sich in dem 10. Haus einquartiert, im 1. Grad der Jungfrau; In dem 11. Haus befindet sich Jupiter, im 11. Grad der Waag; die Venus aber logiert in dem 12. Haus 15. Grad des Scorpions. Der Winter aber wird kalt, doch nicht langweilig seyn, und mehr trocken als feucht sich erzeigen.



Der Jenner gehet ein mit trübem Wetter, nebst einigen Schneeflocken und Feuchtigkeiten, wird aber eine der Zeit nach gemässigte Kälte erzeigen. Ein gewisser Potentat/der alles nach seinem Kopf erzwingen wollen/muß nun inne werden/das ennert dem Nach auch noch Leuthe seyen.



Der Hornung wird uns allerhand Wetter geben, indem wir Schnee, Kälte, Regen, Wind und Sonnenschein zu hoffen haben. Man hüte sich vor böser/ärger und verführischer Gesellschaft/dann mit bösen Vögeln geflogen/mit bösen Vögeln gesungen. Weilen die Subsidien-Gelter an einem gewissen Ort nit eintreffen/will es böen Argwohn erwecken.



Der März wird auch noch einige Winters-Würkungen von sich spüren lassen. Wo bleibt die Christliche Liebe/die nie-mals aus des Nächsten Schaden begeht reich zu werden/und dero Regel lautet: Ein jeglicher sehe nicht auf sich allein/sondern auch auf seinen Nächsten.

II. Von dem Frühling.

Welch eine grosse Gutthat Gottes ist nun das, eine so liebliche Zeit wieder zu geniessen. Bisher schiene die ganze Natur durch den Winter schier tod zu seyn: Die meisten Gewächse verschlossen sich in die Erde, damit die graumige Kälte sie nicht ergreissen möchte: Die Blumen waren verwelkt; die Bäume stuhnden alles ihres Zierraths beraubet; Menschen, Thiere und Vögel waren in ihren Wohnungen und Höhlen gleichsam eingeschlossen und verarrestiert; Aber jetzt wachet gleichsam ein jedes Geschöpf auf, es erfreuet und erneuert sich wiederum die ganze Natur auf die liebliche und nützliche Annäherung der Sonne. Was in der Erde verdeckt ware, das wird nun

un durch die freundliche Wärme wieder hervorgebracht; der Erdboden wird sanft geöffnet, was gleichsam erstorben gewesen, wird jetzt wieder lebendig und neu gestaltet; alle Erdgewächse bekommen neuen Gafft und Kraft; der Boden schwimmt von lieblichen Farben, daß es keine Mähleren oder Tapezieren ihnen vermag gleich zu thun; dieser liebliche Frühling erfreiset den Menschen Leibs- und Gemüts-Kräften, gibt manchem Schwachen und Kranken neues Leben und Stärke; da lassen sich hören die lieblichen Sing-Vögel mit einem Danc-Lied ihrem Schöpfer zu Ehren für die Erhaltung in dem ausgestandenen Winter. Die Menschen selbst haben ihre Lust-Freude in den Gärten und Wiesen, Feldern und Wäldern, Blumen und Bäumen, Brünnen und Wasserquellen. Diese angenehme Zeit erscheint den 21. Merzen, um 6. Uhr Vormittag; bei dessen Eintritt die Constellation des Firmaments sich also befinden thut: In dem 2. Haus befinden sich versammten die Luna und der Dracken-Kopf, beyde im 20. Grad des Stiers; In dem 6. Haus hat vor dieses mal Saturnus seine Wohnung in dem 10. Grad der Waag; Die Luna verläßt das 2. Haus und begibt sich in dem 8. zu dem Dracken-Schwanz im 16. Grad des Scorpions; Mars, Phobus und Mercurius, samt der Venus, befinden sich in dem 12. Haus, die drey erstere in dem 1. Grad des Widders, die letztere aber im 21. Grad des Wassermanns.



Der April wird, wie allezeit geschehen, sehr unbeständig sich erzeigen. Die Harfse klingt überaus lieblich, daß sich dero Nachbaren und Verbundete / nedst den Unterthanen, dessen zu ge-

niesen und zu ersrouen haben. Was Frieo ernehrt / Unfried verzehrt.

Der May ist mit schön und rauhem Wetter durchaus vermischet. Diejenigen Völker so mit Gewalt der Waaffen zu Unterthanen einer andern Regierung gemacht werden sind selten recht getreu. Daher jenes Reich der innerlichen Unruh noch nicht entlediget ist.



69. Der Brachmonat wird ebenfalls mit feuchtem, damoch aber schönerem Wetter sich erzeigen. Es dorste ein heimlicher Anschlag fremder Völker ausbrechen: weil sie aber den Alten im Neste finden / mögen sie zuschen / daß er ihnen die Augen nicht ausreisse.

III. Von dem Sommer.

Dies ist nun diejenige Zeit des Jahrs, da die Sonne am höchsten ob uns steht, ihre Strahlen gerad uns zuschicht, und mit ihrer mächtigen Hitze alles anfüllt, zum Wachsthum und Zeitung aller wachsenden Dingen, auch die schwangere Erden zur Fruchtbringung, und alles, zu der bevorstehenden Ernte befürdet. Da wird nun diese allgemeine grosse Welt Stuben, die viel tausend Meilen breit und lang ist, mercklich eingehiebt, daß nach Überfluß sich wärmen können Menschen, Thiere und Gewächse, alles, was Atmen, Bewegung, und einliches Leben hat. Ubrigens ist das die Zeit, in deren oft viele und namhafte Begebenheiten auf Erden und an dem Himmel sich zutragen: da ist die Erde oft so

Heiß brennend, daß Menschen und Viehes nicht ertragen können, sondern ihre Hülf und Kühlung suchen müssen: Himmel und Lust sind mit feurigen Strahlen der Sonne, und darneben mit entzücklichem Donner, Blitz, Hagel und Schlag angefüllt, daß oft Städte und Dörffer, Felder und Wälder von Hitze und Donnerschlag angezündet werden und verbrennen, weil dieser grosse erhitzte und erschreckliche Brenn- und Feuerofen Gottes oben an dem Himmel steht, und mit seinen Strahlen, viel gerader als sonst, die Erde schlägt, hiemit grausame Hitze ausblaset und von sich wirft, also daß die Menschen durch die erhitzte und stürmende Luft oft in grosse Furcht, Angst und Gefahr, in Feuer- und Wassers-Noht gesetzet, und mit allerhand Plagen und Göttlichen Zorn-Straffen heimgesucht werden. Den 21. Brachmonat um 11. Uhr, 38. Minuten, Abends, wird der Sommer seinen Anfang nemmen. Der Planeten-Stand aber ist in dieser Zeit vollkommen verändert, indem Saturnus das erste Haus bewohnet im 13. Grad der Jungfrau; Jupiter last sich in dem 2. Haus sehen, im 5. Grad der Waag; in dem 3. Haus aber befinden sich abermalen beysamen die Luna und der Drachen-Schwanz, beyde im 8. Grad der Waag; die Luna aber mißvergnügt bezlehet das 4. Haus im 20. Grad des Schützen, aber auch allda verbleibet sie nicht, sondern begibt sich in das 8. Haus zu dem Drachen-Kopf, im 8. Grad des Widders; Venus hat das 9. Haus in, im 14. Grad des Stiers; Mars hat seine Wohnung in dem 10. Haus 8. Grad des Zwilling; die liebliche Phöbus bewohnet das 11. Haus 0. Grad des Krebses; Mercurius hat das 12. Haus außerlohn, im 4. Grad des Krebses. Der Sommer wird feucht und mild seyn.



Der Seumonat hat schöne Witterung, dannoch aber auch viel kalte Feuchtigkeiten. An hohen Höfen lauffen dieser Zeit meistens gute Botschafften ein, doch nach dem gewinen Spruchwort: Kein Freud ohne Leid. Dann alle Welt Freud ist versalzen, wenn man es nur mercken will.



Der Augstmonat hat ungestühmes Donner- und Regen-Wetter, im übrigen aber annehmliche Täg. Es ist eine böse Sach obhanden, die mißlich aussibet, doch nein! der Löw so geschlaffen, waschet auf, und rüstet sich ins Feld zum Streit, und weilen er vor die gute Sach sechten thut, so wird er auch den Sieg helfen davon tragen.



Der Herbstmonat wird schön und gar fruchtbar seyn. Weil der Mars annoch sehr trozig ist, und nicht aus dem Schlachtfeld sich begeben will, so scheinet es doch die Venus wolle ihn begütigen, dann die Courier reiten stark hin und her. Der ist glückselig dem Gott beschert was er bedarf.

IV. Von dem Herbst.

Wann die anhaltende Hitze der Sommer-Tagen, die von allerley Guten schwangere Erde zu grosser Fruchtbarkeit gebracht, und die schönen Feldfrüchte allbereit eingesammelt, so können dann bei allgemeiner Wider-Entfernung von der Sonne und

und Ablühlung der heißen Lust, die noch übrige, sonderlich allerley Baumfrüchte, Most und Oele, ic. gleichsam als bey einem langsam lieblichen Feurlein noch zart ausgelochet werden, daß man also, sonderlich zu dieser Zeit, allerley Niedlichkeit mit vollem Überfluß geniessen kan; dann da im Frühling die Natur sich ausgeschmücket hat wie eine Braut, und im Sommer zur Mutter worden, so erweist sie sich nun im Herbst als ein Freygebiger Hausvatter und Speisemeister, indem sie gleichsam mit Verschwendung uns ihre Güter zuwirft, ja sich selbs gar entblößt; da geben uns nun kleine und grosse Bäume ihre Frucht, der Weinstock seine süsse Trauben und Sast; die Bienen lassen uns nemmen den Überfluß ihres gesammelten kostlichen Honigs; Lust und Wälder sind mit allerhand setzem Gewild angefüllt, ic. welche der Jäger so zu reden auch einerudet; der Baumgärtner stellt gleichsam einen Fruchthagel an, mit Schüttlen der Bäumen; der Weingärtner lässt die von der Sonne ausgelochte herrliche Trauben öfters in solcher Menge ablesen, daß viele Rücken von solcher süßen Lust sich bucken und krum gebogen einher gehen müssen. Diese reiche und gesegnete Zeit trifft ein den 23. Herbstmonat um 12. Uhr, 45. Min. zu Mitternacht; in dieser Zeit erscheint der Planeten-Stand folgender Gestalt eingerichtet: Saturnus, Jupiter, Venus und Mercurius haben sich zusammen gesellet in dem 3. Haus, der erstere im 23. Grad der Jungfrau, die übrigen im 10. und 9. Grad der Waag; Mars bewohnet das 1. Haus im 10. Grad des Steinbocks; Phöbus, Luna und der Drachen-Schwanz sind im 4. Haus o. Grad der Waag eiulogiert; Im 10. Haus erblicket man den scheckbaren Drachen-Kopf, zu welchem auch die

Luna hingehet im 19. Grad des Widder. Der Herbst wird allem Menschen nach gut und nutzlich seyn.



Der Weinmonat wird schönes Wetter haben mit viel Feuchtigkeiten untermischt. Der salbe Reuter auf dem Pferd, dörste manchem an seinem Hause Klopfen, und durch seine weisse Frau zur Leiche sagen lassen. Insonderheit dörste ein hohes graues Haupt in seine Rühe gefordert werden.



Der Wintermonat gebet zimlich wohl ein, wird aber mit Regen und Schnee vermischt seyn. Des Herrenlosen umstreifenden Gesindels ist gar zu viel, und der Strassenräuber und Mörder ohne Zahl, auch dabeim ist man nicht sicher, wann man nicht wachet, und gute Sorg hat.



Des Christmonats Anfang ist trüb und unbeständig, worauf grimmige Kälte und naß Wetter das Jahr beschliessen thut. Das grosse Windhorn dörste schrecklich brausen, und uns Wasser, Grösse verursachen.

Gott über die Planeten sitzt,
Und ihren Lauff regieret,
Wir sind gewiß ganz wohl beschützt,
Wann seine Hand uns führet.

Von Fruchtbarkeit der Erden:

Es gibt Menschen, welche die Fruchtbarkeit des Landes entweder dem Lauff der Natur und des Gestirns, dem guten Wetter, einer zufälligen Begebenheit, oder ihrer Anschlagigkeit und Gesessenheit in der Arbeit zuschreiben, und nicht gedachten an Gott, den obersten Geber alles Guten, der solches uns durch seine Hand, die Natur, zutheilet; daher dann Gott solche Unachtsamkeit mit Unfruchtbarkeit des Landes uns angünstiger Witterung zu strafen Ursach hat. Werden wir dieses erkennen, und uns vor Missbrauch seiner Gaben hüten, so werden wir der zwey gütigen Planeten, nemlich Sonn und Venus, so dieses Jahr das Regiment führen, ihre Einfluss zu geniesen haben, und Gottes Güte wird sich sieben seinen Creationen Gutes zu thun. Er wird Gras wachsen lassen für das Vieh, und Saat zu Nutz des Menschen. Er wird Brodt aus der Erden hervor bringen, und Wein der des Menschen Herz erfreue. Der LERR wird uns Frühregen und Spätregen geben; Er wird den Himmel erhöhen, und der Himmel die Erde, und die Erde wird Korn, Most, und Oehl erhören. Sodann werden die Tenne mit Korn reichlich angefüllt, und die Völker von Most übersliessend werden.

Von den Krankheiten.

Der arme sündige Mensch ist an seinem gebrechlichen und sterblichen Leib so vielen Krankheiten unterworfen, daß sie kaum zu zählen sind; so bald der Sterbliche Krank wird, sibet er seine Vergänglichkeit vor Augen, da fanget die zerbrüchliche Hütte an zu krachen, die arme Creatur sibet ihren natürlichen Stolz gebrochen, wann die Hand Gottes zur Demüthigung auf sie drückt; die Süßigkeiten der Welt kommen nunmehr als abgeschmackte Thorheiten vor; da klopft Gott an zur Aufforderung und Erhaltung der Seele. Und weil man die Ursach der Krankheiten gemeinlich nicht in sich selbs, sondern nur aussert sich sachet, bald in feuchter, bald in trockner, bald in kalter, bald in heißer Witterung, und dergleichen; und vast niemand in sich selbs gehen, und erkennen will: Es ist meiner Bosheit Schuld, das ich so geschlagen, und meines Ungrhorsams, daß ich so gezüchtigt werde; so ist zu fürchten, der LERR werde endlich allgemeine Seuchen und schwere Plagen, nebst den dieses Jahr zu besorgenden Krankheiten, als Seitenstechen, hizige Fieber, innerliche Apostemata, Schlag, Bräune, Krampf, Herz-zittern, Entzündungen der Leber, Hauptwebe, Rückgrad-Schmerzen, Wind-Blasen im Leib, nebst anderm Ungemach, uns zuschicken, bis kein Henlen mehr da sei, auf daß man erkennen lehne, die Ursach dessen ist unsere Misserthat, und die wohl verdiente Straff ist die Hand des Allmächtigen, die wider uns ausgerichtet, und in ihren Gerichten anzubärten ist.

Von Krieg und Frieden.

Der Krieg ist ein Meer alles Übels, durch welchen die Länder, so wie ein lieblicher Paradys-Garten gewesen, zu Wüsteneyen gemacht, und die Wiesen und Kornfelder in Blut-Aecker verwandlet werden, da die edle Freyheit und Gottseligkeit unter die Füsse getreten wird, die Tyranny und Gewaltthätigkeit sich hingeaen empor

empor schwinat, wie leider die traurigen Nachrichten aussert unserm geliebten Vatterland in frischem Angedenken sind. Da einige Völcker lange Zeit im Blut haben baden müssen, haben wir noch durch Gottes unendliche Güte unsere Tritte in Butter baden, und das Fette des Lands unter seinem Seegen geniesen können. Von Tamerlan einem König der Tartaren melden die Historien, daß, so oft er eine Stadt belagert, er allezeit im Brauch gehabt habe, vor seinen Feinden über eine weisse Zelten aufzuschlagen, um die Gnad anzudeuten, die er ihnen erweisen, so sie sich ihm ergeben würden; an dem andern Tage habe er eine rohte Zelten aufgeschlagen, welche bedeutete, daß es ohne Blutvergießen nicht mehr abgehen würde, am dritten Tag endlich habe er ein schwarzes Gezelt aufgestellt, zum Zeichen, daß er nun alles mit Schwerdt, Feur und Brand, in Grund verderben und keinem Menschen schonen werde. So scharf dieser Tartaren-König gegen seine Feinde zu Werck gienge, so ware doch an ihm zu loben, daß er zuerst alle Gnad angeboten, aus Ergeben hin. Der gnädige Gott hat schou viel Jahr und Tag das weisse Gezelt seiner Gnaden unter uns aufgerichtet, und unsern Endquöfischen Landen seine grosse Gnaden, Frieden und Seeger angeboten; weil wir aber die Zeit seiner gnädigen Heimsuchung nit erkennen wollen, hat er auch das rohte Gezelt aufgeschlagen, und nicht allein Bayern, Ungarn, Italien, ganz Deutschland, &c. und unsere Gränzen mit vielem Blutvergießen ersfüllt, sondern auch neulich die Waffen in unserm lieben Vatterland blincken lassen, da eine hohe Landes-Oberkeit den gleichen Heldenmühtigen Entschluß gefasset als die Edomiter, da ihnen die Israeliten in ihr Land fallen wollten: Sie wollten Ihnen [unsern Feinden] mit dem Schwerdt entgegen ziehen, wann sie sich würden unterwinden durch Ihr Land zu ziehen. Ach, daß es bey uns nicht heißen möge, wie bey Esaj. cap. 42. Der Herr hat über sie ausgeschüttet seinen Grimm und Zorn, neulich eine Kriegsmacht, und hat sie rings umher angezündet, aber sie merdens nit, und das Kriegsfeur brennet, und niemand nimts zu Herzen. In denen verwichenen und gegenwärtigen Jahren aber drohet der gerechte Gott, mit dem schwarzen Gezelt, durch von allen Seiten erhönen des Heldgeschrey, mit einer an dem Himmel ausgestreckten Zorn-Ruhten, und erschrecklichem Donner- und Hagelwetter, uns dabei durch sein Wort zurüssende: O darum bessere dich / o Jerusalem ! daß sich mein Herz nicht von dir wende / daß ich dich nicht zum wüsten Land mache / darinnen niemand wohnen könnte.

Von den Finsternissen.

Zu diesem 1744. Jahr wird nicht mehr als ein einzige Monds-Finsternus unserm Gesicht-Kreis erscheinen, welche sich zutragen wird den 26. April, dero Anfang geschicht um 7. Uhr, 15. Minuten, Nachmittag, das Mittel um 8. Uhr, 43. Minuten, das Ende um 10. Uhr, 11. Minuten, die ganze Dauerung ist 2. Stund, 56. Minuten; der Mond wird 8. Zoll und 18. Minuten gegen seinem Septentrionalischen Theil verfinstert werden. Die Verfinsterung verursachet ungesundes, feuchtes und trübes Wetter.

Ber